



Biertäglicher Sonnentagsblatt. in Breslau 6 Mark, Wochen-Sonnentags. 60 Pf.
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer
kleinen Seite 20 Pf. für Insertion aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle von
Unterhaltungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 504. Abend-Ausgabe.

Zweiundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 22. Juli 1891.

Vilma Parlachi's Moltkebild.

Berlin, 21. Juli.

Frau Vilma Parlachi hatte für die diesjährige Kunstaustellung ein Portrait Moltkes angemeldet, welches die Jury aus ästhetischen Gründen in wiederholter Beratung zurückgewiesen hat. Es kommt ausnahmsweise vor, daß ein Bild aus sittlichen oder politischen Gründen zurückgewiesen wird; ich erinnere an Hermine von Preußens Mors imperator. Ein solcher Ausnahmefall lag hier nicht vor; an einem Bilde Moltkes konnte Niemand Anstoß nehmen. Es waren ausschließlich Gründe des Kunsturtheils, welche die Zurückweisung veranlaßt haben.

Wenn eine Jury ein Bild zuläßt, so ist sie sehr weit davon entfernt, es für gut zu erklären; es kommt auf jeder Ausstellung vor, daß ein Dutzend Bilder die Jury passieren, welche unter aller Kritik sind. Aber wenn die Jury ein Bild aus ästhetischen Gründen zurückweist, so spricht sie damit aus, daß das Bild jammervoll sei.

Dieses Urtheil ist nicht unwidersprochen geblieben. Der Kaiser hat das Bild von Frau Parlachi angekauft und dafür einen sehr hohen Preis bezahlt. Nach meinen Erfahrungen wird der Preis von 8000 Mark für ein Portrait aus der Hand eines Künstlers ersten Ranges schon für recht hoch angesehen. Von diesem Preis hat der Kaiser das doppelte bezahlt und dadurch seine Werthhöhung des Bildes ausgedrückt. Er ist noch weiter gegangen; er hat dieses Bild, das nunmehr sein Eigentum geworden war, der Ausstellungskommission mit der Bestimmung überwiesen, daß es einen Platz im Ehrensaal haben soll. Dort ist es für Jedermann sichtbar und auch ich habe es wiederholt betrachtet.

Ich erlaube mir, meine Meinung darüber zu sagen, ohne den geringsten Unrecht, damit ein ästhetisch in das Gewicht fallendes Urtheil auszusprechen. Es walzt ein historisches Interesse dabei ob, die Erscheinung eines großen Todten, wie Moltke, der Nachwelt treu zu überliefern und es liegt die Frage vor, ob Vilma Parlachi's Bild geeignet ist, denjenigen, die Moltke nie mit Augen gesehen haben, eine Ansicht davon zu verschaffen, wie er ausgesehen hat. Um diese Frage zu beantworten, braucht man weder Künstler noch Kunstsrichter zu sein und ich beantworte diese Frage mit einem entschiedenen Ja. Ich habe Moltke bei seinen Lebzeiten wohl hundert Mal auf das Aufmerksamkeits betrachtet und jede Muskelregung seines Gesichts beobachtet und kann nur sagen, daß das Bild von Vilma Parlachi die Züge des Feldmarschalls in genialer Weise wiedergibt.

Die meisten Moltke-Bilder zeigen uns den großen Schweiger, den Schlachtdenker, den unbeugsamen General; es liegt in denselben ein strenger Zug. Moltkes Antlitz konnte aber einen träumerischen, einen verklärten Charakter annehmen. Es macht zuweilen den Eindruck, als wäre er zur Zeit in einer anderen Welt, in welcher er bessere Besiedigung finde, als in der gegenwärtigen, und die ihm ein Entzücken abgewinnt. Diesen Charakter hat schon der Graf Harrach in dem Bilde dargestellt, das den Feldmarschall mit seinen beiden Adjutanten in einer Lünne vor Paris darstellt. Vilma Parlachi übertrifft aber den Grafen Harrach in der Aussicht dieser Charakters.

Indem ich so den Kopf für ein Meisterwerk erkläre, gebt ich sehr gern die Möglichkeit zu, daß in der ganzen Partie vom Halse abwärts Vieles sein mag, was der Kritik Blößen giebt, daß die Zeichnung correcter, die Färbung anschaulicher, die Darstellung der Materie tiefer hätte sein können. Ich gebe die Möglichkeit zu, ohne ein Urtheil auszusprechen. Für einen Laien ist ja an einem Portrait der Kopf das wichtigste und alles Uebrige Nebenwerk. Wenn ein Künstler mir sagt, Vilma Parlachi habe noch Vieles zu lernen, so bescheide ich mich; ich widerspreche nicht, weil ich es nicht verstehe. Die etwaigen Mängel des Bildes hätten indessen nie einen Anlaß geben dürfen, es von der Ausstellung auszuschließen, weil es durch das, was an ihm gelungen ist, einen nicht hoch genug anzuschlagenden

Werth hat. Wie die Jury zu ihrem Entschluß gekommen ist, weiß ich nicht. Wenn von einer der Künstlerin nahestehenden Seite auf das Vorhandensein von Intrigen hingewiesen wird, so muß ich die Verantwortlichkeit für diese Behauptung denen überlassen, welche sie aussprechen. Aber welche Gründe auch die Jury für ihren Beschluss gehabt haben mag, der Beschluss selbst kann auf das Publikum nur einen peinlichen Eindruck machen.

Ich verkenne keinen Augenblick, wie nachtheilige Folgen es haben kann, wenn die Entscheidung einer Jury in schroffer Weise corrigirt wird; es kann dahin führen, daß in Zukunft geeignete Elemente sich von dem Ehrenname eines Jurors zurückziehen und das hat seine Bedenken. Aber im vorliegenden Falle kann man es dem Kaiser nur von Herzen danken, daß er den Bejuchtern der Ausstellung die Gelegenheit verschafft hat, dieses so interessante Werk kennen zu lernen.

Politische Übersicht.

Breslau, 22. Juli.

Über die Zahl und den Umfang der Fideicommissa in Preußen liegen bis jetzt keinerlei amtliche Aufnahmen vor. Professor Conrad hat sich bemüht, auf diesem Gebiete statistische Ermittlungen vorzunehmen. Er hat zu der "Festgabe für Georg Hansen zum 31. Mai 1889" eine auch in einem Sonderabdruck im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen erschienene Abhandlung "Die Fideicommissa in den östlichen Provinzen Preußens" beigelegt. Conrad meint, „es erwacht geradezu den Eindruck, als ob die Regierungen nicht geneigt sind, den Schleier, der über diesen Verhältnissen ruht, zu lüften, aus Furcht, dadurch zu unliebsamen Reformen genötigt zu werden.“ Die "Frei. Stg." entnimmt der Schrift folgende Angaben: Nach Conrad gab es zur Zeit der Abschaffung seiner Schrift in den sieben östlichen Provinzen Preußens im Ganzen 542 Fideicommissa an Grund und Boden — es gibt auch in geringem Umfange Geld-Fideicommissa — welche sich in der Hand von 524 Besitzern befinden. Diese Fideicommissa zerfallen in 1798 Besitztheile, darunter 1851 Güter und Vorwerke und 114 Forsten. Das Areal des fideicommissarisch gebundenen Grundbesitzes beträgt 1408860 Hectar, das sind 6,21 p.C. der 22699277 Hectar umfassenden Gesamtfläche der sieben Provinzen. Von dem landwirtschaftlich benutzten Grund und Boden kommen 4,6 p.C. auf Fideicommissa, von der Waldfläche 11,7 p.C. An größeren landwirtschaftlichen Betrieben von 100 Hectar und mehr Fläche wurden bei der statistischen Erhebung von 1882 in den sieben östlichen Provinzen Preußens 17896 gezählt; dieselben umfassen ein Gebiet von 6120059 Hektar, das ist 42 Prozent der gesamten Acker- und Wiesenfläche. Hieron waren einschließlich des Besitzes des Fiscus, der Communen u. s. w. 11 Prozent der Güter und 10,8 p.C. der Fläche dem freien Verkehr entzogen. Auf Grund des Ellerholz'schen Handbuches hat Conrad die Zahl der größeren Grundbesitzer und ihrer Güter festgestellt. Danach zählt er 10712 größere Privatbesitzer (von mindestens 100 Hektar) mit 15017 Gütern. Von diesen Gütern sind 13,2 p.C. in der Hand von 4,9 p.C. der Grundbesitzer fideicommissarisch gebunden. Von den 11285 Rittergütern der sieben Provinzen entfallen 13,3 p.C. auf Fideicommissa. Unter den Inhabern der Fideicommissa befinden sich 9 Souveräne und Prinzen, 184 Grafen, 306 dem übrigen Adel Angehörige und 20 Bürgerliche.

Die Ausdehnung der Fideicommissa ist in den östlichen Provinzen Preußens größer als anderswo; selbst im Cisleithanischen Österreich gibt es nur 292 Fideicommissa an Grund und Boden gegenüber 542 im östlichen Preußen; in Cisleithanien umfassen dieselben nur 4,1 p.C., im preußischen Osten 6,2 p.C. der Gesamtfläche. Von besonderer Bedeutung sind die Größenverhältnisse der Fideicommissa. Die überwiegende Mehrzahl derselben hat einen sehr großen Umfang. Fast 92 p.C. der fideicommissarisch festgelegten Fläche sind in Besitzkomplexen von über 1000 Hectar concentrirt; aus der Zahl der Fideicommissa umfassen 61,39 p.C. über

1000 Hectar, 13,4 p.C. mehr als 5000 Hectar. Die Gesamtzahl der 524 Fideicommissbesitzer repräsentiert einen Grundsteuerreinertrag von mehr als 14 Millionen Mark. Auf jeden kommen im Durchschnitt fast vier Besitzungen und über 2800 Mark Grundsteuerreinertrag. Die 308 Fideicommissbesitzer mit mehr als 1000 Hectar Grund und Boden vereinigen in ihrer Hand allein gegen 12 Millionen Mark Grundsteuerreinertrag; auf jeden fallen über 5 Güter und fast 40000 Mark Grundsteuerreinertrag. 24 Fideicommissbesitzer haben zusammen fast 500000 Hectar Fläche und 3,2 Millionen Grundsteuerreinertrag. Daß der Grundsteuerreinertrag einen Bruchteil des wirklichen Ertrages darstellt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Je größer die Besitzkomplexe sind, um so größer wird auch der Prozentsatz derselben, der fideicommissarisch gebunden ist. Daraus ergibt sich, daß das Institut des Fideicommisses in erster Linie den ganz großen Grundbesitz stützt und die Erhaltung der Latifundien fördert. Als Mindestmaß für die Anwendbarkeit des Begriffes Latifundium hat Conrad sehr hoch den Umfang von 5000 Hectar angelegt. Latifundienbesitzer in diesem Sinne zählt er in den 7 östlichen Provinzen im Ganzen 154, die über 1761 Güter und 1637923 Hectar verfügen. Die Hälfte dieser Latifundienbesitzer sind Inhaber von Fideicommissen, und zwar haben 41, d. i. 26,6 p.C., ihr ganzes Besitzthum fideicommissarisch festgelegt, während 36, d. i. 23,4 p.C., nur einen Theil in dieser Weise gebunden besitzen.

Es wurde schon telegraphisch gemeldet, daß bei der Feier des Gedächtnistages der Seeschlacht von Lissa von Seiten der österreichischen Offiziere der italienischen Flotte in der ehrendsten Weise gedacht wurde. Der schon kurz erwähnte Toast, welchen Corvettenkapitän Labris in Triest auf die italienische Kriegsmarine ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut:

Kameraden! Wir haben uns heute, am 25jährigen Gedächtnistage der Seeschlacht von Lissa, in Dankbarkeit und Liebe Derer erinnert, die an unserer Seite kämpften für Kaiser und Reich den Helden Tod starben. Wir ehren sie und uns, wenn wir heute auch unserer tapferen Gegner gedenken, die uns damals in heissen Kampfe gegenüberstanden. Zwey junge Flotten kämpften an jenem Tage mit gleicher Entschlossenheit, mit gleicher Tapferkeit, und wenn wir mit Recht die Namen unserer Helden feiern, müssen wir zugleich der Helden unserer Gegner gedenken, vor Allem eines Capellini, der, als Commandant des in Flammen stehenden "Palestro" dem Tode kühn ins Auge schauend, seiner Mannschaft die tollen Worte zurief: "Wer mag geben, wo ich bleibe?" dann aller Schiffsoffiziere des "R. d'Italia" und "Palestro", die mit ihren Schiffen in den Fluten von Lissa den Helden Tod fanden. In ihnen ehren wir die Tapferkeit, den wahren Seemannsmuth, welcher der italienischen Kriegsmarine stets zum hohen Ruhme gereichen wird. Aus dem tapferen Gegner von einst ist uns nun ein Verbündeter erstanden und zu dem Gefühl wahrer Hochachtung gefestigt sich jenes echter Kameradschaft, und so lade ich Sie nun ein, mit mir das Glas zu erheben auf die herrliche italienische Flotte und auf ihr ausgezeichnetes Offizier-Corps.

Dass man auch in Italien an diesem Tage frei von Bitterkeit war, beweist am besten die nachfolgende Neuherzung des "Fanfulla":

Italien kann heute ohne zu viel Schmerz an jenen Tag zurückdenken. Die Section von Lissa ging für Italien nicht verloren. Es kann heute ohne Überhebung sagen, daß es eine der stärksten Flotten der Welt heißt. Im Jahre 1866 standen die italienische und österreichische Flotte einander feindlich gegenüber; im Jahre 1891 vereinigen sie sich in innigster Freundschaft, um Europa die höchste Wohlthat des Friedens zu sichern. Die Humanität und Gesittung freuen sich darüber mehr, als über einen der größten Siege.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. [Tages-Chronik.] Der "Hamburger Correspondent" hält an seiner Meldung fest, daß im Herbst erhebliche Mehrforderungen für militärische Zwecke in Aussicht ständen, und knüpft daran die Notiz: „Militärische Mehrforderungen kommen im Militär-Etat erst nach ihrer Bewilligung durch den Reichstag zur Erreichung, und deshalb ist das, was die "Post" über diesen Etat mittheilt, absolut gleichgültig. Das geschätzte Blatt würde besser thun, abzuwarten, anstatt sich in solchen Berichtigungen zu ergehen.“

Nachdruck verboten Die Glücksjäger. [11]

Roman von Alexander Römer.

Asta hatte unterdessen mit Anton Mertens geschwätzt, den ihr Lachen an ihre Seite gezogen. Sie verwischte den verlegenden Eindruck, den dasselbe hätte haben können, durch ihr allerliebstes Geplauder. Sie beugte sich von ihrem Pferde zu ihm herab und strahlte ihn mit ihren funkelnden Augen an, daß er kaum wußte, wie ihm geschah, und nicht recht imstande war, zusammenhängend zu berichten, was sie von ihm verlangte.

"Mr. Paul! Da bringt Ihnen einer Ihre Mütze," rief sie jetzt in übermuthiger Laune; Paul stand wirklich barhäuptig neben Hetty und sprach leise mit ihr. Asta sah spöttisch auf ihn herab und erwog bei sich, was Leo wohl sagen würde, wenn er erfuhr, wie Bruder Paul sich mit den Arbeitern „gebalgt.“

Paul indes achtete ihrer nicht. Er nahm mit der ruhigsten Miene seine Kopfbedeckung aus der Hand des Arbeiters, der sie ihm demuthig reichte und etwas von „er habe nicht mitgeholfen, er sei nur von den anderen eingekettet gewesen“ murmelte. Eine abwehrende Handbewegung und ein finstres Kopfnicken verabschiedete denselben. Paul sah gleichmuthig lächelnd zu Hetty auf.

„Verzeihen Sie, Miss Dunlin, aber ich finde es, gelinde gesagt, unbekonnen, daß Sie angesichts solcher Scene, deren Verlauf man nicht allemal berechnen kann, hier anhielten. Sie erlebten selbst die Folgen. Macdonald war Ihnen kein genügender Schutz, und daß ich zur Stelle, war ein Zufall. Damen sollten sich solchen Dingen nicht aussetzen.“

Hetty fühlte, daß er recht hatte. Sie kam stets in die Lage, Tadel von ihm zu erfahren, aber in diesem Augenblick rebellirte die verwöhnte Erbin nicht gegen den strengen Mentor. „Ich gewahre Sie inmitten des wilden Haufens“, sagte sie weicher, als sonst ihre Art, „ich konnte nicht gleichmuthig vorüberreiten, das müssen Sie doch begreifen. Überdies ahnte ich, was diese Scene hervorgerufen —“

„Ja, ja“, unterbrach er sie gutmuthig. „Sie sind eine schreckliche Unheilstifterin.“ Diesmal lachte er bei den Worten. „Die Gefahr war indes nicht so groß“, fuhr er fort, während er ihr Pferd am

Zügel leitete und eine Strecke neben ihr ging, „ich kenne meine Leute, diese kraftstrotzenden Gesellen mit den Lämmerseelen, die nur zu Zeiten in Wolfsnaturen überspringen. Solch ein Anlaß ist dann mitunter eine nothwendige Abwechslung in dem täglichen Einerlei. Sie töben sich einmal aus. Wenn sie nur rechtzeitig zur Vernunft kommen, muß man es Ihnen nachsehen.“

Er redete so gleichmuthig, als habe er eben in einer der Arbeiterversammlungen mit den Leuten verkehrt, sein Blut war so ruhig geblieben, als sei er es gar nicht gewahr geworden, daß sich vor wenigen Minuten gegen 30 drohende Arme und geballte Fäuste gegen seine waffenlose einzelne Person erhoben hatten.

Hetty sah ihn mit unwillkürlicher Bewunderung an. Er war sehr nüchtern und leidenschaftlos, aber ein ganzer Mann.

Asta hatte ihren ungeschlagenen Cavalier mittlerweile gnädig entlassen und ihm noch so holdselig zugeneckt, daß er ganz verwirrt davon war und Miss Hetrys völlige Nichtbeachtung seines Grußes verschmerzte.

„Puh!“ rief Asta jetzt, sich zu Paul umwendend, „es war doch recht häßlich, als Sie sich da so einkeilen ließen mit all den Brannweingesichtern dicht um sich her.“ Sie rümpfte ihr Näschen und blickte majestatisch von ihrem hohen Ross auf ihn herab. „Mir ist noch übel von dem schrecklichen Geruch dieser drei, und dieses“ — sie lächerte und blickte schelmisch nach der Seite, wo Mertens verschwunden — „dieses Herrn Heldentenor. Mr. Paul! Sie hatten doch gar nicht nothig, sich hineinzumischen.“

Paul warf einen seiner seltsamen sprechenden Blicke auf das Comteschen. „Freilich, Comtesse, es war meine plebeijische Neigung, die so gern mit diesen Leuten fraternisiert. Ohne mein Dazukommen wären die guten Burschen noch ein Bißchen weiter gegangen, säßen wahrscheinlich — wenigstens eine exzellente Zahl von ihnen — morgen hinter Schloß und Riegel, anstatt jetzt ruhig und zufrieden in ihrem Sonntagsrock bei Weiß und Kind, wo sie meines Erachtens ebensogut nachdenken können wie in der Gefängniszelle. Das sind so die verschiedenen Neigungen und Ansichten, Comtesse.“

Paul warf einen seiner seltsamen sprechenden Blicke auf das Comteschen. „Freilich, Comtesse, es war meine plebeijische Neigung, die so gern mit diesen Leuten fraternisiert. Ohne mein Dazukommen wären die guten Burschen noch ein Bißchen weiter gegangen, säßen wahrscheinlich — wenigstens eine exzellente Zahl von ihnen — morgen hinter Schloß und Riegel, anstatt jetzt ruhig und zufrieden in ihrem Sonntagsrock bei Weiß und Kind, wo sie meines Erachtens ebensogut nachdenken können wie in der Gefängniszelle. Das sind so die verschiedenen Neigungen und Ansichten, Comtesse.“

Hetty sah ein wenig verwirrt auf den Sprecher. Sie fühlte die Ironie heraus, begriff aber Mr. Paul doch nicht ganz. Er und sie waren überhaupt nie gute Freunde und wurden es auch wohl nicht. Er war der einzige, dem gegenüber ihr fechter Mund mitunter ver-

summte.

Es war völlig dunkel geworden. Hetty schwieg, auch Comteschen ritt in schmollendem Schweigen weiter. Der Mond stieg heraus und beleuchtete phantastisch das Spreeufer, die alten schönen Weiden, die Ligusterhecken. Von fern herüber strahlte noch der Funkenregen aus den Feuern der Fabrik. Sie bogen jetzt in die Zeltenallee ein, mit ihren uralten Eichen und Linden. Durch die noch kahlen Bäume stahl sich der flimmernde Mondstrahl und beleuchtete gespenstisch die schweigende Reitergruppe. Unten blinkten die Lichter von Kroll ihnen entgegen.

„So, hier verlässe ich Sie und übergebe Sie Macdonalds Schutz,“ sagte Paul, „Sie werden nun schon unbeküllt nach Hause kommen.“

„Leben Sie wohl, Mr. Paul — und — ich danke Ihnen,“ sagte Hetty leise.

„Pah! grüßen Sie zu Hause. Guten Abend, Comtesse.“

„Kommen Sie heute Abend nicht mehr zu den Eltern?“

„Schwerlich.“ Er grüßte, die strahlenden Gaskandelaber des Kroll'schen Etablissements warfen ihren blendenden Schein auf sein Gesicht, es sah fest und unbewegt aus.

Der Herr Professor Tellmeyer saß in seinem Arbeitszimmer und blies in kurzen, scharfen Zügen mächtige Rauchwolken aus seiner Pfeife. Die Stube war ganz in dichten Tabaksdampf eingehüllt. Sein hageres, faltenreiches Gesicht trug den Ausdruck eines verbissenen Zornes. Es war zu toll! Er blieb trotz der vielen Erfahrungen in seinem Leben ein Einfaltspinsel, dem seine Gutmuthigkeit stets neue Streiche spielte. Da lag vor ihm auf seinem Tische ein Brief, in großen, plumpen Buchstaben geschrieben, den er mit wütender Geberde wiederholt aufnahm und wieder von sich schleuderte.

„Man sollte solche Freiheit nicht für möglich halten,“ knirschte er, „halst mir da so mir nichts, dir nichts, ohne Anfrage und irgend ein Bedenken seinen Sprößling,“ wie er das Schreiben nannte, noch einmal und überflog die kurzen und hölzernen konstruierten Sätze.

(Fortsetzung folgt.)

Die Königliche General-Lotterie-Direktion erlässt in den Kreisblättern eine Bekanntmachung, worin der Unterschied zwischen den sich als „Lotterie-Einnehmer“ benennenden Privatverkäufern von Losen und den Königlich preußischen Lotterie-Einnehmern, sowie zwischen den Anteilscheinen und den echten Losen hervorgehoben wird. Hinzugefügt wird, vielfache gerichtliche Verurtheilungen von Losanheil-Verkäufern hätten herausgestellt, daß solche Verkäufer häufig betrügerisch verfahren, indem sie die Lose, auf die sie Anteile verkaufen, nicht besitzen, oder viel mehr Anteilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Losbesitzes erlaubt, oder endlich, indem sie ihrerseits Gewinne erheben und damit verschwinden.

Betrifft der Verhandlungen über die Abänderung der Militärstrafprozeßordnung wird dem „Königl. Kur.“ aus Berlin geschrieben, daß es den Bemühungen der bayerischen Vertreter gelungen sei, in Berlin den Widerstand gegen die zwei Grundprincipien des bayerischen Militärstrafprozesses, gegen die Offenlichkeit und Mündlichkeit zu überwinden und sogar den Bericht des Kriegsherrn auf das Bestätigungs- resp. Verworfungsrecht als Kriegsherr zu erlangen. Nummero bieten die weiteren Fragen der Organisation der Militärgerichte keine unbestiegbarer Schwierigkeiten mehr, obwohl die Verhandlungen darüber sich noch ziemlich in die Länge ziehen dürften. Voraussichtlich würde die bayerische Einrichtung als Muster dienen. Als oberste Instanz sollte ein Reichsmilitärttribunal geschaffen werden. Eine Bestätigung dieser Mitteilung bleibt abzuwarten.

Die „B. P. N.“ schreiben: „Geh. Rath Werner Siemens plant die Anlegung einer elektrischen Hochbahn im Süden Berlins, welche den Schlesischen und den Zoologischen-Garten-Bahnhof in ähnlicher Weise, wie dies mittelst der Stadtbahn auf der nördlichen Seite geschieht, südwärts verbinden und dabei wesentlich dem Laufe des Landwehrkanals folgen soll. Es scheint aber, als ob dieses Unternehmen ernstlichen Hindernissen begegnet. Wenigstens werden namentlich aus Seite der städtischen Behörden gegen die geplante Trasse gewichtige Bedenken sowohl vom ästhetischen Standpunkt wie von dem des Verkehrs erhoben. Der promenadenartige Charakter der Straßenanlagen längs des genannten Canals, ihre Baumalleen würden ernstlich gefährdet, und da, wo die Bahn teilweise über der Wasseroberfläche errichtet werden müßte, würde zu sehr unschöne Eisenconstructionen zu greifen sein. Nicht minder aber würde der für die Versorgung Berlins so überaus wichtige Schiffsvorkehr empfindlich gehindert werden. So überaus erwünscht die durch die geplante elektrische Hochbahn in Aussicht gestellte Verbesserung der Verkehrsverhältnisse sein würde, so überwiegen doch die Bedenken gegen die gewählte Bahlinie. Angesichts der Bedeutung der geplanten Verkehrsanlage hat man sich mit der Negation nicht begnügt, sondern auf die breite Ringstraße, Gneisenau-, Horn- und Bülowstraße u. s. w. hingewiesen, auf welcher sich die Herstellung einer elektrischen Hochbahn ermöglichen lasse, ohne die erwähnten Bedenken hervorzurufen. Freilich würde, wenn diesem Plane näher getreten werden sollte, darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die in der Richtung dieses Straßenzuges liegenden Plätze dem Verkehr offen gehalten und nicht zur Errichtung öffentlicher Gebäude, Kirchen u. s. w., wie dies bezüglich des einen oder andern bereits in Erwägung ist, benutzt werden.“

[Ehrenbürger von Berlin.] Seit der Einführung der Städteordnung vom Jahre 1808 hat die Stadt Berlin von ihrem Rechte, Männer, die sich um die Stadt verdient gemacht haben, das Ehrenbürgerecht zu verleihen, in 38 Fällen Gebrauch gemacht. In der Liste der Ehrenbürger stehen verzeichnet: Ein gefürstetes Haupt: Kaiser Nikolaus von Russland (1837); zwei gefürstete Personen: Fürst Blücher von Wahlstatt (1815) und Fürst Bismarck (1871); sieben Generale: v. Brauchitsch (1822), v. Gontard (1829), v. Müßling (1842), v. Bonn (1842), v. Vorstell (1843), v. Wrangel (1850), Graf Molts (1871); acht Staatsminister: v. Schröder (1828), v. Bulach-Lottum (1834), v. Ladenburg (1839), v. Kambs (1840), Rother (1847), v. Gagern (1849), Graf Brandenburg (1850), von Mantteuffel (1850); zwei Oberpräsidenten: v. Bassewig (1842), v. Flottwell (1854); zwei Polizeipräsidienten: Gerlach (1834) und zwar, wie aus der Urkunde hervorgeht, als Beweis der Liebe der Bürgerschaft, v. Puttkamer (1837); 16 Gelehrte und andere Männer: Ribbeck, Probst (1813), nachdem derselbe in Folge seiner Reise zu König Friedrich Wilhelm III. betreffs des Landsturmes zum Stadtdéputirten ernannt worden war, Falkenberg,

Stadtrentant (1815), Dr. Heim, der berühmte Arzt (1822), Hausmann, Organist (1829), v. Stägemann, Geh. Staatsrat (1835), Streckfuß, Geh. Ober-Regierungsrath (1843), Hegewald, Geh. Hofrath (1843), Albleben, Ober-Landesgerichts-Präsident (1845), Alexander v. Humboldt (1855), Boeck, Geh. Regierungsrath und Professor (1857), Dr. Marot, Ober-Constitutorialrath (1858), Krausnick, Ober-Bürgermeister (1862), Kochmann, Stadtverordneten-Vorsteher (1875), Dr. Heinrich Schlemann (1881), Dr. v. Ranke (1885) und Dr. Koch (1890).

[Der Colonisationsplan des Barons Hirsch.] Baron Hirsch hat in der „North American Review“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er sein Programm für die Versorgung der aus Russland vertriebenen Juden darlegt. Diese Revue hat ihm, wie die Wiener „Presse“ meldet, für den Artikel 1300 Francs als Honorar übersendet, welchen Beitrag er einer Newyorker Wohltätigkeits-Anstalt zugesetzt. Baron Hirsch schreibt u. a.:

„Meines Grads kann darüber kein Zweifel obwalten, daß der Besitz eines großen Vermögens dem Eigentümer Pflichten auferlegt, und meiner innersten Überzeugung entspricht es, daß ich mich blos als zeitweiliger Vermüller des von mir erworbenen Vermögens zu betrachten habe, und daß ich es für meine Pflicht halte, durch Eindringen des Elends der vom Schicksal hart Getroffenen in meine Weise beizutragen. Indem ich in solchen Weise wirksam bin, bekämpfe ich die althergebrachte Art der Almosenvertheilung, die nur neue Bettler schafft, aus dem entschuldigte, und ich betrachte als die Hauptaufgabe der Wohltätigkeit, aus Individuen, die sonst der Bettelreihe verfallen müßten, erwerbsfähige Menschen und damit nützliche Mitglieder der Gesellschaft heranzubilden. Für mich hat das Gelehrte ein besonderes Feld philanthropischer Wirkamkeit aussersehen. Wenngleich ich bei Eindringen menschlicher Leiden niemals frage, ob der Nothdruck von Angehörigen meines Glaubens kommt oder nicht, was ist dennoch natürlicher, als daß ich mein höchste Aufgabe darin erblicke, den durch tausendjährigen Druck verformten, im Elend darbrenden Anhängern des Judentums die Möglichkeit einer physischen und moralischen Wiedergeburt zu bieten, daß ich mich bemühe, sie zu befreien, sie zu arbeitsamen Bürgern heranzubilden und dadurch der Menschheit viele neue und schärfenswerthe Kräfte zuzuführen? Jedes Blatt in der Geschichte der Juden lehrt uns, daß ich mit diesem Gedanken keine Utopie verfolge, und ich hoffe zuversichtlich, daß dieses Ziel erreicht werden kann. Was ich zu vollführen münde, was nach manchen schweren Unfällen das Ziel meines Lebens geworden ist und wofür ich bereit bin, mit meinem Vermögen und mit meinen intellektuellen Kräften einzustehen, ist, einem Theile meiner verfolgten, aus ihren Heimatstädten vertriebenen Glaubensgenossen die Möglichkeit zu geben, eine neue Existenz, in erster Linie als Ackerbauer, ferner auch als Handwerker, in alten Ländern zu finden, in denen die Gesetze und die religiöse Toleranz ihnen entspannen, den Kampf ums Dasein als edle und verantwortliche Unterthanen einer humanen Staatsregierung zu führen. Es ist zur legendären Maxime und zu einem der typischen Bormüsse, die man gegen die Juden erhebt, geworden, daß sie weder zum Ackerbau noch zum Handwerk befähigt sind. Die Israeliten in der Zeit von Christus waren Ackerbauer par excellence, während der Handel, der, nach der Beleidigung der Juden von heute zu schließen, das Erbe ihres Vaters Israels sein soll, damals ausschließlich in den Händen der Phönizier, Griechen und Mittelmeervölker lag. Die Juden, so lange sie politisch selbstständig waren, bestellten, wie gesagt, ihre Felder, trieben Viehzucht und waren Handwerker. Die Vorliebe für die Arbeit auf dem Felde und in der Werkstatt existierte also, und meine eigenen Beobachtungen, sowie diejenigen Anderer haben bewiesen, daß es vollkommen möglich ist, in der Race diese Fähigkeit und Liebe für die Agricultur wieder zu erwecken und zu neuer Betätigung zu bringen. Auf seiner eigenen Scholle wird also der arme Jude, der bisher der Hoffnung wie einen Gedachten verfolgte, Frieden und Unabhängigkeit, Liebe für den Boden, den er bearbeitet, und für die Freiheit erlangen, und er wird ein patriotischer Bürger seiner neuen Heimat werden. Von diesen Überzeugungen geleitet, lag der Weg für mein philanthropisches Wirken klar vorgezeichnet vor mir. Durch Errichtung von Stiftungen im Orient und in Galizien wünschte ich den in der Cultur zurückgebliebenen Juden dieser Länder, ohne sie von dem Lande, welches sie bewohnen, abzulösen, die Gelegenheit zu bieten, tüchtige Ackerbauer und Handwerker zu werden, wozu die Schaffung von Ackerbau- und Handwerkerkolonien das Mittel bildet. Es muß jedoch eine andere Methode zur Unterstützung jener Juden adoptirt werden, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und gewungen sind, seitens des Oceans neue Wohnstätten zu suchen. Und deshalb ist es gegenwärtig mein größter Wunsch, ein Werk von weit bedeutenderen Dimensionen und ganz anderem Charakter als die bisherigen zu vollführen, ein Ziel, an welchem am ehesten die erwähnten Ergebnisse erreicht werden können. Es handelt sich darum, den aus ihrer Heimat verdrängten russischen Juden zu neuen Heimatländern zu verhelfen, wo sie ihre Kräfte frei entfalten, sich die Eigenschaften ihrer Urahnen wieder angewöhnen und schließlich zu nützlichen Einheiten freier, allen Bewohnern

gleiche Rechte sichernden Ländern werden könnten. Bei diesem Planen beachte ich natürlich auch an die Vereinigten Staaten Nordamerikas, deren freie Bevölkerung die Garantie geistlicher Entwicklung für die Anhänger aller Konfessionen bietet. Ich mußte jedoch zur Einsicht gelangen, daß eine zu starke Vermehrung der ohnehin bereits zahlreichen Juden in den Vereinigten Staaten weder dem Lande selbst noch dem aus ihrer Heimat vertriebenen Juden zum Vortheil gereichen könnte, wie ich denn überhaupt der Ansicht bin, daß die neuen Ansiedler auf verschiedene Länder und größere Gebiete verteilt werden sollen, damit zu kleinere soziale oder konfessionelle Reihungen entstehen. Ich ließ daher in anderen Ländern Umstau halten, und die auf meine Veranlassung vorgenommenen Studien bewiesen, daß die argentinische Republik, Canada und Australien in erster Linie die sichersten Garantien für die Ausführung dieses Plans bieten. Ich gebene mit Argentinien zu beginnen, und find die Verhandlungen wegen Ankaufs bedeutender Anstrengungen-Complexe im Auge.“

Vor einigen Jahren sind mehrere hundert jüdische Familien aus Russland nach Argentinien ausgewandert. Trotz unsäglicher Leiden, rücksichtiger Hindernisse, denen sie begegneten, gelang es ihnen dennoch, in den neuen Heimat Wurzel zu fassen. Dieselben Familien, die noch vor wenigen Jahren, unter schwerem Bündel leidend, schweinen Blickes als vagante Handelsleute in Russland unverzogen, sind jetzt tüchtige Bauern geworden, die mit dem Pflug und der Haue so umzugeben wissen, als hätten sie nie Anderes gehabt. Sie bestellen ihre Felder auf das sorgfältigste und bauen sich so nette Häuschen, daß sie in der ganzen Gegend als Zimmerleute zum Hausbau verwendet werden. Dies ist binnen wenigen Jahren inmitten großen Elends aus den russischen Auswanderern geworden. Diese Erfahrung leitet mich bei meinem Werke, an dessen Ausführung ich jetzt mit voller Kraft gehe.“

[Gedichte eines Toastes.] Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Correspondenz aus München, die darüber berichtet, daß bei der Generalversammlung „eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Verbands“ auf dem Feldherrn ein Toast auf den Fürsten von Bismarck ausgetragen wurde, mit Rücksicht auf die anwesenden offiziellen Persönlichkeiten aber verhindert worden sei. Später auf dem ortsüblichen „Kellerfest“ sei der Toast aber doch gehalten worden und habe bei den anwesenden Beamten sichtliche Begeisterung erregt.

* Berlin, 21. Juli. [Berliner Neugkeiten.] Der Begas-Brunnen ist jetzt das auf die vier großen Giebelfiguren, die Darstellungen der vier deutschen Hauptstädte, auf dem Hof der Gladbach'schen Kunstschießerei zu Friedrichshagen fertig aufgestellt. Die gewaltige, künstlich patinirte Gruppe: Neptun auf einer von vier Tritonen gehaltenen Säule throndend, sowie der ganze Aufbau auf Felsen, die mit spielenden Kindern und allerlei Seegothen bevölkert sind, wirkt überraschend schön. Wer das Kunstmuseum besichtigen will, kann durch den offenehenden großen Thorweg ungehindert und ohne besondere Erlaubnis eintreten. Das Werk soll nicht mit der Bahn, sondern auf Lastwagen von der Gießerei nach dem Schloßplatz befördert werden.

Der Siegesäule auf dem Königsplatz wird in Folge der durch die Presse gegangenen Mitteilung über ihre schiefe Lage von behördlicher Seite erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Auf Veranlassung der oberen technischen Behörden wird, der Kratzig, zufolge, eine eingehende Untersuchung ange stellt werden.

Ein trauriges Ende nahm eine Vergnügungsreise, welche der im Friedrichsfelderstraße wohnhafte Schuhmachermeister Leopold in Begleitung seiner einzigen Tochter Emma und deren Brüder, des Schriftstellers Steinkopf, am vergangenen Sonntag nach Küstrin unternommen. In Gesellschaft des daselbst ansässigen Bruders des L. unternahm die Gesellschaft eine Kahnfahrt auf der Oder, als ein plötzlicher heftiger Windstoß das Boot zum Kentern brachte, in Folge dessen die vier Personen in das Wasser stürzten. Ein tödlicher Kampf mit den Wellen begann nun; Vater und Onkel, beide des Schwimmers künftig, machten die verzweifeltesten Anstrengungen, um die beiden jungen Leute dem naßen Grabe zu entreißen, jedoch vergebens. Vor ihren Augen mußten sie die selben in den Fluten verschwinden und ertrinken sehen. Die Leichen des verunglückten Paars sind noch nicht aufgefunden worden. Am Ufer standen zahlreiche Zuschauer, darunter auch Soldaten, doch wagte sich keiner in den ziemlich tiefen Fluss hinein. Der unglückliche Vater ist gestern nach Berlin zurückgekehrt.

Österreich-Ungarn.

Wien, 20. Juli. [Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus] hat sich gestern unter reger Beileidigung seiner Mitglieder im Restaurant „Zum Kaiserhof“ constituit. Baron Suttner führte an Stelle des am Erscheinenden verhinderten Präsidenten Grafen Rudolf Hoyos den Vorstoss und eröffnete die Berathungen. Hierauf machte Hofrat Dr. Rothnagel Vorschläge für die nun aufzunehmende Action. Man sollte vorerst leben, möglichst viele tüchtige Mitglieder zu gewinnen und dann zur Durchführung einer energischen, kraftvollen, aber würdigen Thätigkeit mit entsprechenden publicistischen Bekleidungen an die breiten Schichten der Bevölkerung herantreten. Könne und wolle der Verein auch nicht hin-

Kleine Chronik.

Ein litterarischer Schatz. In der Verwahrung des Berliner Kunst-antiquariats J. A. Stargardt befinden sich gegenwärtig die Originalbriefe Goethes an Frau von Stein. Es sind sieben gutgebundene Foliobände, in denen die 1748 Schriftstücke des Dichters eingelebt sind. Jeder Band trägt in Goldprägung die Inschrift: „Briefe von Goethe.“ Die Briefe stammen aus den Jahren 1776 bis 1826, also bis ein Jahr vor dem Tode der Frau von Stein; sie sind bekanntlich auch im Druck erschienen, aber das Original enthält doch Mandes, was man in dem Druckwerk vermisst. Hochinteressant ist ein Durchblättern dieser Goethe-Handschriften. Bald richtet der Dichter vierseitige, engbeschriebene Briefe, bald ganz kleine, nur mit wenigen Sätzen bedeckte Bittel an seine Freunde. Hier und da fügt er kleine Randvermerkmale oder Handzeichnungen bei; heute benutzt der Schreiber weißes Briefpapier und drückt sauber sein Wappensiegel auf, morgen bedient er sich eines flüchtig abgerissenen Streifens von graublauem Butterpapier, um seiner Freunde einen eiligen Gruß zu schicken. Hier wird plötzlich ein längerer Brief abgebrochen und unvollendet abgeschlossen: „Adu! Eben kommt die Herzogin!“ — so lautet der flüchtig hingeworfene Schluss, und der nächste Brief behandelt schon wieder ein anderes Thema, als der nicht zu Ende geführte. Auch die Adressen sind sehr verschieden. Einmal heißt es: „An Frau Oberstaatsmeister von Stein durch einen bezahlten Boten nach Weimar“, die Schriftstücke aber sind ohne Adresse. Die Antworten der Frau v. Stein sind ebenfalls von der Schreiberin selbst vernichtet worden. Als Goethe sich mit Christiane Vulpius verlobte, verlangte Frau v. Stein ihre Briefe von Goethe zurück und verbrannte dieselben. Die Briefe Goethes aber blieben im Besitz der Familie v. Stein und wurden auf dem Stein'schen Familienstift (Schloss Kochberg bei Rudolstadt) aufbewahrt. Jetzt will der Enkel der Frau v. Stein den Schatz veräußern. Die geforderte Summe soll über 150 000 M. betragen. Die Großherzogin von Sachsen-Weimar möchte die Briefe gern für das Goethe-Archiv erwerben, auch die Königliche Bibliothek in Berlin ist in Verhandlungen wegen Ankaufs derselben eingetreten.

Der Gatte der Frau Vilma v. Parlachi richtet ein längeres Schreiben an die „Nat.-Ztg.“, in welchem er nochmals die Medaillenfrage ausführlich erörtert. Schließlich heißt es: „Ich habe Herrn v. Werner persönlich zur Redaktion ziehen wollen, aber er erklärte mir — und hat dies auch meinem Zeugen gegenüber gehabt, — die Sache könne er nicht als eine persönliche auffassen.“

Das serbische Amtsblatt veröffentlicht folgendes Studienzeugnis des Königs Alexander: „Seine Majestät König Alexander haben vom 1. bis 20. Juni die Jahresprüfungen aus folgenden Gegenständen abgelegt: 1) Religionslehre, vorgetragen vom Archimandriten Hermiljan; 2) Geometrie und Algebra, vorgetragen durch Prof. Sveti Stojlovic; 3) Physik und Chemie, von Prof. S. Uroševic; Waffenlehre, vorgetragen durch Prof. Major Blažić; 5) Die Geschichte Serbiens, vorgetragen von Prof. L. Kovacević; 6) Lektüre, vorgetragen von Professor Blažić; 7) Allgemeine Geschichte, Prof. Lovčevic; 8) Lateinische Sprache, Prof. Gjorgjević; 9) Deutsche Sprache, Prof. Rešner; 10) Französische Sprache, Prof. Margot; 11) Englische Sprache, Prof. Nedović. Seine Majestät haben die Prüfung aus sämtlichen oben angeführten Lehrgegenständen mit vorzüglichem Erfolg bestanden. Anwesen waren: Die Herren Königlichen Regenten, Sr. Heiligkeit der Metropolit, der Herr Ministerpräsident, der Herr Kriegsminister, Cultus- und Unterrichtsminister, der Präsident des Staatsrates und der unterzeichnete Gouverneur Belgrad, den 27. Juni (9. Juli) 1891. Der Gouverneur Sr. Majestät des Königs, R. Oberst Miskovics m. p.“

Ein neues Monte Carlo in Sicht. Man schreibt der „Tzts. B.“ vom 10. d. aus Newyork: Vor etwa zwei Jahren verkaufte die mexikanische Regierung ein ungeheures Stück Land, etwa 10 000 000 Acres, an einen aus Bürgern der Vereinigten Staaten bestehenden Syndikat, welches über seine Zwecke das tiefste Stillschweigen beobachtete. Die betreffenden Ländereien liegen in Unterkalifornien (Lower California), jener schmalen Halbinsel zwischen dem stillen Ocean und dem Golf von Kalifornien, und zwar hart an der Grenze der Vereinigten Staaten. Die mexikanischen Hidalgos, welche auf jenen Gebieten beinahe seit der Zeit, als Cortez sie den aztekischen Ureinwohnern entriss, in feudaler Selbstbeherrschung schalteten und walten, magen den Gerüchten vom Verkauf „ihrer“ ureingesessenen Ländereien wenig Glauben bei, sie hatten in ihren Abgeschiedenheit die Fühlung mit dem mexikanischen Gouvernement so ganz verloren, daß sie ein Erbegeben dieser vom Mutterlande ganz getrennten Gebiete, um die sich seit Menschengedenken Niemand gekümmt hatte, geradezu für ein Unding hielten. Allein seit wenigen Wochen hat die Schlage sich verändert und die Hidalgos gewungen, an der Ernst der Angelegenheit zu glauben. Die neuen amerikanischen Besitzer kamen, um über ihr Land zu verfügen, und die empörten Eingeborenen erhoben in Folge dessen ein solches Lamento, daß die Regierung von Mexiko sich veranlaßt gefsehen hat, jedem der Vertriebenen angemessene Entschädigung auszuzahlen, um ferneren Aufruhr zu vermeiden. Bei dieser Gelegenheit nun drangen wahrscheinlich verfrüht und gegen den Willen des Syndikats, die Zwecke des letzteren in die Öffentlichkeit. Es handelt sich um die Gründung eines amerikanischen Monte Carlo's, eines Spielstaates in großem Umfange, der den Gesetzen der Union ein Schnippen schlägt, indem er sich direkt vor ihre Türe setzt. Die Gründung des neuen Monaco erfordert ein Capital von 50 Millionen Dollars, die nahezu schon gezeichnet sein sollen. An der Spitze des Unternehmens steht eine sehr bekannte Persönlichkeit, nämlich der General Eli Murray, der nach einander Marshal von Kentucky und Gouverneur von Utah war. Durch den Namen dieses Mannes erhält die ganze Angelegenheit ein ernstes Gepräge, so daß an dem Zustandkommen des Unternehmens kaum gezweifelt werden darf, das sich übrigens wie ein Gegenstück zu der著名的 McKinley-Bill ausnimmt. Die Herren Yankees brauchen jetzt ihr Geld nicht außer Lande zu tragen, sie können es an einem einzigen, nicht importierten grünen Tische verspielen.

Theaternotizen.

Die Festspiele in Bayreuth haben am Sonnabend mit der Aufführung des „Paradies“ begonnen. Die Stadt wimmelt von Fremden, namentlich waren viele Engländer und Amerikaner anwesend. Von hervorragenden Persönlichkeiten bemerkte man den Erzherzog Ludwig Victor von Österreich, den Prinzen Wilhelm von Hessen, den Director der Großen Oper in Paris Lamoureux. Am 1. August wird die verhüttete Kronprinzessin Stephanie von Österreich erwartet. — Die Aufführung selbst hielt sich auf der Höhe der früheren Leistungen. Das Hervorragendste bot von Ost als Parfisi: vielen Beifall fanden auch Frau Materna (Kundry), Schelbmantel (Amfortas) sowie Grengg (Gurnemanz). Das Orchester leitete Generaldirigent Levy aus München. — Eine Theaterkritik ist in Coburg-Gotha ausgetragen. In einer Vorlage fordert die Regierung, so wird dem „Berl. Tagbl.“ von dort geschrieben, vom gemeinschaftlichen Landtag außer dem seitherigen Staatszuschuß von 44 000 M. noch weitere 30 000 M., wobei die Krone dem Landtage versichert, sie sei ohne diesen weiteren Zuschuß nicht in der Lage, das Theater ferner zu erhalten. Weiter deutet die Regierungswortlage an, daß die Leitung eventuell einem gewerbsmäßigen Theaterunternehmer übertragen werden müßte. Die Übernahme durch den Staat wird zurückgewiesen, dagegen Werth darauf gelegt, daß die Verwaltung des Hoftheaters in der Hand der Hoftheaterintendanten verbleibt.

Schach.

(40)

Problem Nr. 26 von Vincenz Schiffer in Wien (M. N. N.). Weiss: K a 1, D h 1, T d 4, S f 6, L e 2, B a 5, a 6, b 2, d 5, g 4; Schwarz: K c 5, B e 6. Mat in 3 Zügen.

Partie Nr. 29 gespielt im Sommerturnier des Schachvereins „Andreas“ zu Breslau am 1. und 2. Juli 1891. Weiss: Krüger. Schwarz: Dr. Seger.

| | | | |
|--------------|-----------|----------------|--------------|
| 1) e 2-e 4 | e 7-e 5 | 26) T e 1-e 2 | c 5-c 4* |
| 2) S g 1-f 3 | S b 8-c 6 | 27) L d 3xe 4 | T e 5x e 4 |
| 3) L f 1-b 5 | S g 8-f 6 | 28) D d 2xa 5* | D h 4xh 3 +1 |

untersteigen zu den Kampfsmitteln der Gegner, so müsse er doch praktisch vorgehen und in diesem Sinne seien die beiden Vorschläge gemeint. (Lebhafter Beifall.) Ein Redner schlägt vor, daß unter den Juden ein Verein gegründet werde zur Bekämpfung der jüdischen Unarten, wie der eben konstituierte Verein die Unarten der Christen, speziell den Antisemitismus, bekämpfen wolle. (Ohrufe.) Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus solle kein Kampfverein werden, sondern den Frieden wieder herbeiführen. Da müsse er gerecht sein nach beiden Seiten hin. Der folgende Redner, Dr. Engel, widersprach dieser Auffassung. Der Verein werde durch die Gegner unübersehbar in eine Kampfstellung gebracht werden. Professor Rothenagel protestierte gegen den Ausdruck "jüdische Unarten". (Beifall.) Ich kenne keine jüdischen Unarten, ich kenne nur menschliche Unarten. Es gibt keine jüdischen Unarten und Eigentümlichkeiten. Ebenso könnte man von germanischen Unarten sprechen. (Beifall.) Über ist das eine Tugend, wenn der Deutsche trinkt, bis er unter dem Tische liegt. (Wiederholter Beifall.) Ich kenne viele Juden, die sie ritterlich sind, wie ein Arier es nur sein kann. Ja, wir wollen gerecht sein, aber dem Juden gegenüber ist man bisher nicht gerecht geworden. (Anhaltender Beifall.) Herr Jakobi betonte die Rothwendigkeit für den Verein, aufklärend nach jeder Richtung hin und so friedliebend wie möglich auf die große Menge zu wirken. Major von Gatt schlug vor, man solle nicht die verschiedenen Meinungen über den Antisemitismus laut werden lassen, sondern im Sinne der Ausführungen Rothenagels beschließen. (Bravo.) Nachdem der vorhin erwähnte Redner den Ausdruck "jüdische Unarten" als nicht aus seiner Überzeugung hervorgehend, sondern als eine schlechtgewählte Phrase gebraucht, zurückgenommen hatte, brachte Gemeinderat Hotelier Seiler die Thatache zur Sprache, daß der Antisemitismus in Wien bisher nicht nur den Juden, sondern auch den Christen geschadet habe. Es sei soweit gekommen, daß vermögende Juden Wien meiden und lieber einen Umweg machen, als hierher kommen. Der Verein möge dafür wirken, daß die auswärtigen Juden wieder erfahren, daß man hier unbelästigt und ruhig leben könne. — Nach mehreren weiteren Rednern ergriß dann noch Dr. Kronawetter, lebhaft begrüßt, das Wort. Er sagte, der Verein werde die Juden nicht loben und nicht tadeln, er verpflichte seine Mitglieder nicht, bei Juden zu kaufen und mit ihnen umzugeben, er verlange nicht Recht für die Juden allein, sondern für alle Menschen. Aber der Herr, der jetzt zum Frieden magne, solle zu den Antisemiten gehen, in dem Verein zur Bekämpfung derselben sei das gar nicht am Platze. (Beifall.) Der Antisemitismus sei der nackte, der brutale Egoismus, die unsklaren Köpfe im kleinen Gewerbe, Bauern- und Beamtenstande merken nur nicht, daß schlimmere Feinde, als die Juden, für sie die Jesuiten und der Großgrundbesitz seien. (Beifall und Händelsatschen.) Auf Vorschlag des Majors Günste wurde dann außer den Anträgen Rothenagels noch der angenommen, eine populäre und objective Geschichte des Antisemitismus schreiben und verbreiten zu lassen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 22. Juli.

* Besichtigung der Stadtbibliothek. Heut Mittag um 12 Uhr versammelten sich eine große Anzahl Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, unter ihnen Oberbürgermeister Bender, in den Räumen der Stadtbibliothek, um dem neuen Heim derselben, in dem nun nach etwa 23 tägigen angestrengten Umbausarbeiten bereits wieder vollständige Ordnung herrscht, einen Besuch abzustatten. Unter der Führung der Beamten der Bibliothek, welche die Neuerungen eingehend erklärten, wurden die hellen weiten Räume durchschnitten. Den wertvollen Schätzen, die in besonderen Schränken und Kästen verwahrt werden, wurde eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet; besonders Interesse erregten die Urkunden, welche für die Geschichte Schlesiens und Breslaus von grösster Wichtigkeit sind, wie die Verleihung des Rechts, Provinzial-Landtag abzuhalten, und der Kaiser Rudolf, welcher u. a. die Errichtung eines Consistoriums gestattete; ferner ein altes handschriftliches Verzeichnis der Mitglieder des Rates u. c. Nicht minderes Interesse erregte ein gebrüderter Brief des Columbus, eine Incunable aus dem Jahre 1493, in welchem derselbe dem Papste seine Entdeckung mittheilt. Für ein Exemplar dieses Briefes ist vor Kurzem von einem Amerikaner, dem freilich wegen des bevorstehenden 400-jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas dieser nur 3 Quartblätter umfassende Brief von besonderem Werthe ist, in Hamburg die Summe von 6600 M. gezahlt worden. Das Lesezimmer mit dessen Besichtigung der Rundgang, der mehr als eine Stunde in Anspruch genommen, ist, bat gegen das alte Lesezimmer im Stadthause dadurch eine wesentliche Verbesserung erfahren, daß in demselben eine sehr reichhaltige Sammlung von Sachschlagewerken aufgestellt ist.

* Erlaß der Communalsteuer. Aus Prausnitz wird uns unter 21. d. Mis. geschrieben: Da der Notstand in Folge der hohen

2. Breslau, 22. Juli. [Von der Börse.] Nach anfänglicher mässiger Festigkeit wurde die Haltung aufs Neue heftig erschüttert. Die Depression ging wieder vom Rubelmarkt aus, welcher auf Berliner Meldungen bei sehr bewegtem Geschäft stark verflaute und erst am späten Schlusse einigermaßen beruhigt erschien. Das gesammte Interesse concentrirte sich heute auf Russische Valuta, während auf den übrigen Gebieten der Verkehr fast gänzlich ruhte. Bergwerkspapiere gut behauptet. österreichische Creditactien, Franzosen und Lombarden schwach. 3% Scrips rückgängig, ebenso fremde Renten. Per ultimo Juli (Course von 11—13½ Uhr) Oesterr. Credit-Actien 159½ bez., Ungar. Goldrente 91—90½ bez., do. Papierre 88,30 bez., Franzosen 125½—124½ bez., Lombarden 44½—1½ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 116½—117—116½ bez., Donnersmarckhütte 77½ bez., Oberschlesischer Eisenbahnbetrieb 61½ bez. u. Gd., Orient-Anleihe II 70 Gd., Russische Valuta 220½—218½—219½ bez., Türkens 18½ bez., Italiener 91½—91 bez., Türkische Loose 71½ Gd., Schlesischer Bankverein 115½ Gd., Breslauer Discontobank 98 Gd., Breslauer Wechslerbank 99 Gd., Sproc. Scrips 84½—83½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

Aus Wolff's Telegr.-Bureau.

Berlin, 22. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 159, 60. Disconto-Commandit 175, 25. Rubel 219, 50. Still. Berlin, 22. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 159, 60. Staatsbahn 124, 60. Lombarden 44, 20. Italiener 91, 10. Laurahütte 117, — Russ. Noten 219, 20. 4% Ungar. Goldrente 90, 80. Orient-Anleihe II 69, 90. Mainzer 113, 30. Disconto-Commandit 174, 70. Türkens 18, 20, Türk. Loose 71, —. Scrips 83, 90. Ziernlich fest.

Wien, 22. Juli, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 295, —. Marknoten 57, 80. 4% Ungar. Goldrente 105, —. Lombarden 102, 75. Staatsbahn 288, 37. Ruhig.

Wien, 22. Juli, 11 Uhr 16 Min. Oesterr. Credit-Actien 295, —. Anglo-Austrian 157, —. Staatsbahn 288, 25. Lombarden 101, 87. Galizier 211, 75. Oesterr. Silberrente 92, 85. Marknoten 57, 82. 4% Ungar. Goldrente 105, 10, do. Papierre 102, 25. Alpine Montan-Actien 88, 30. Ungar. Credit, —. Still.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Mittags. Credit-Actien 254, 75. Staatsbahn 248, 12. Galizier, —. Ungar. Goldrente 91, —. Egyptor 97, 20. Laurahütte 112, 70. Behauptet.

Paris, 22. Juli, 30% Rente 95, 35. Neueste Anleihe 1877, 105, 85. Italiener 91, 05. Staatsbahn 631, 25. Lombarden, —, —. Egyptor 438, 75. Fest.

London, 22. Juli. Consols von 1889 August 95, 37. Russen Ser. II. 97, —. Egyptor 96, 37. Bewölkt.

Wien, 22. Juli. [Schluss-Course.] Schwach Cours vom 21. 22. Credit-Actien .. 234 87 294 7b Marknoten .. 57 82 57 85 St. Eis. A. Cert. 288 50 287 25 4% ung. Goldrente 105 10 105 05 Lon. Eisenb. 102 87 101 87 211 25 211 50 London .. 92 65 92 80 N poleon'sd'r. 9 35½ 9 36½ Ungar. Papierre 102 25 102 10

Glasgow, 22. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vormitt. Roheisen mixed numbers warrants 47,1.

Lebensmittelpreise und des Geschäftsniederganges in unserer Stadt groß ist, die Kämmererkasse aber zur Zeit einige Überschüsse hat, so ist in der gestrigen Stadtverordnetenitzung beschlossen worden, vom 1. August auf 4 Monate die Communalsteuer zu erlassen.

Telegramm e.

Aus Wolff's telegraphischem Bureau

Gesvar, 22. Juli. Der „Hohenzollern“ segte gestern früh bei günstigem Wetter die Reise nach dem Nordcap fort, wo er um elf Uhr ankerte; gleich darauf begab sich der Kaiser mit Gefolge an das Land, um das Nordcap zu besteigen.

Strasburg, 22. Juli. Bei dem gestrigen vom Bischof Fritzen gegebenen Diner, welchem der Statthalter und die Spiken der Militär- und Civilbehörden beiwohnten, brachte der Statthalter ein Hoch auf den Kaiser und den Papst, der Bischof auf den Statthalter, von Putzamer auf die neugeweihten Bischöfe, der Weihbischof auf den Consecrator Fleck, Fleck auf Elsass und das Bistum Strasburg aus. Abends 9 Uhr fand ein Lampionzug von mehr als 2000 Personen, Musikaufführung, Münsterbeleuchtung und Feuerwerk unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Volksmenge statt.

Paris, 22. Juli. Die erste Nummer des Anarchistenblattes „Le Front“ wurde confisckt. Der Herausgeber wird wegen Aufreizung zum Mord gerichtlich verfolgt.

Paris, 22. Juli. Nachrichten aus Buenos Aires melden den Wiederaufruhr des vollkommen unterdrückt gewesenen Militäraufstandes unter den Truppen in Corrientes. Angeblich wurden 4 Mann getötet. Die Hauptschuldigen wurden verhaftet.

Brest, 22. Juli. Der Dampfer „Neko“ der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“, von Hamburg kommend, ist gestern nördlich von Quesant von dem englischen Dampfer „Saintcliffe“ angerannt worden. Der „Neko“ sank binnen 3 Minuten, die 38 Mann Besatzung und die 12 Passagiere wurden durch das englische Schiff „Ottercap“ gerettet; dieselben sind Abends in Brest eingetroffen; unter ihnen sind 11 nach Montevideo reisende deutsche Missionare.

Brest, 22. Juli. Der Dampfer „Saintcliffe“ segte, nachdem er den Dampfer „Neko“ angerannt, die Fahrt fort. Der Capitän des „Neko“ hielt anfänglich die Beschädigung nicht für bedeutend und glaubte mit Hilfe der Pumpen den nächsten Hafen erreichen zu können. Das Schiff sank aber plötzlich so rasch, daß nur Zeit war, die Boote auszuschießen und sich einzuschiffen. Der englische Dampfer „Ottercap“, welcher den Booten begegnete, nahm die Schiffbrüchigen auf und landete sie in Conquet, von wo sich die Passagiere nach Brest begaben. Die Mannschaft wurde von der Marinestation gastfreundlich aufgenommen. Dem Vernehmen nach sind die Missionäre, welche sich am Bord des „Neko“ befanden, Holländer.

London, 22. Juli. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Santiago in Chile: 300 Mann Regierungstruppen hätten 400 Insurgenten bei Vallener in die Flucht geschlagen. Die Regierung besitzt eine vorzügliche Armee von 37 000 Mann, die Aufständischen nur 6000. Ferner meldet dasselbe Bureau, Portugal habe die Gründung von Gesellschaften zur Colonisation am Ufer des Zambezi auf dem Territorium von Inpambane beschlossen. — Die „Times“ melden aus Lissabon, die Besetzung des „Errazuriz“ bestiege zum Theil aus Franzosen und Spaniern, insbesondere seien die Kanoniere Franzosen. Falmouth, 22. Juli. Das chilenische Kriegsschiff „Präsident Errazuriz“ verließ gestern Abend den Hafen.

Belgrad, 22. Juli. König Alexander trat heute Morgens 8½ Uhr nach dem Gottesdienst unter Kanonendonner, Glockengeläute und Ovationen die Reise nach Rußland an. Zur Verabschiedung waren die Spiken der Behörden, die Geistlichkeit, der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, der rumänische Gesandte, der diplomatische Agent von Bulgarien anwesend.

* Erlaß der Communalsteuer. Aus Prausnitz wird uns unter 21. d. Mis. geschrieben: Da der Notstand in Folge der hohen

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

+ Sagan, 22. Juli. In Folge 48stündiger Fortdauernder Regengüsse ist Hochwasser eingetreten. Hirschberg meldet 3 Meter Wasserhöhe, steigend, der Queis ist überflöll, Tscheine und Briesnitz sind ausgetreten. Der Böber zeigt hier 1,50 Meter steigend.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 21. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + 1,50 m. — 22. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-B. — m. U.-B. + 1,47 m. Ratibor, 22. Juli, 6 Uhr Vorm. U.-B. 4,40 m. Steigt. Steinau a. O., 20. Juli, 8 Uhr Vorm. U.-B. 3,46 m. Steigt langsam. — 22. Juli, 7 Uhr Vorm. U.-B. 3,30 m. Steht. Glogau, 21. Juli, 7 Uhr Vorm. U.-B. 3,28 m. — 22. Juli, 7 Uhr Vorm. U.-B. 3,40 m. Glatz, 21. Juli, 12 Uhr Vorm. U.-B. 2,99 m. — 22. Juli, 7 Uhr Vorm. U.-B. 2,80 m. Fällt.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 22. Juli. Zuckerbörsen. (Orig.-T. legr. d. Bresl. Zt.)

| | |
|---|-------------|
| 21. Juli. | 22. Juli. |
| Kornzucker Basis 92 pCt. (excl. Sack).... | 17,80—18,00 |
| Rendement Basis 83 pCt. | 17,25—17,40 |
| Nachprodukte Basis 75 pCt. | 13,50—15,00 |
| Brod-Raffinade ff. (excl. Fass) | 28,25—28,50 |
| Brod-Raffinade f. | 28,00 |
| Gem. Raffinade II. (incl. Fass) | 27,75—28,25 |
| Gem. Melis I. (incl. Fass) | 26,50 |

Tendenz: Rohzucker unverändert, Raffinade unverändert. Termine: Juli 13,67½, August 13,60, October-December 12,35. — Ruhig.

Hamburg, 22. Juli, 10 Uhr 27 Min. Vormittags. Zuckermarkt. [Teleg. von Arenthal & Hirschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juli 13,65, August 13,62½, Septbr. 13,30, October-December 12,32½, Januar-März 12,42½. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 22. Juli, 10 Uhr 25 Min. Vormittags. Kaffeemarkt. [Teleg. von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Septbr. 79½, October 73½, December 69, März 1892 67½, Mai 67½. — Zufuhren ausgeblieben. — Tendenz: Behauptet. — New York 5 Points Baisse.

Leipzig, 21. Juli. Kammmug-Terminalmarkt. [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Der Terminalmarkt verharrete heute weiter in schwacher Haltung.

Es wurden Vormittags gehandelt:

| | | |
|----------------|------------------|---------|
| December | 5 000 Ko. à 4,30 | M. |
| Januar | 10 000 " | 4,27½ " |
| Februar | 5 000 " | 4,27½ " |

Umsatz seit gestern Mittag 85 000 Ko.

Im Laufe des Nachmittags kamen

| | | | | |
|----------------|--------|---|------|---|
| November | 5 000 | " | 4,30 | " |
| December | 10 000 | " | 4,30 | " |

zur Notiz und der Markt schliesst:

| | | | |
|-----------------|----------|-----------------|---------|
| Juli/August ... | 4,22½ | Vorkäufer, 4,20 | Käufer, |
| September ... | 4,27½ | " | 4,25 |
| October ... | 4,30 | " | 4,27½ |
| Novbr./Dec. ... | 4,30/32½ | " | 4,30 |
| Jan./Febr. ... | 4,27½ | " | 4,25 |

Freiburg i. Sch., 21. Juli. [Marktbericht von Max Basch.] Angebot wie Nachfrage waren am heutigen Markte gleich unbedeutend, Preise zu Gunsten der Verkäufer. Gezahlt wurde für: Weissweizen 23,50—26,25 M., Gelbweizen 23,50—25,75 M., Roggen 19,50—22,50 M., Gerste 15,00—17,00 M., Hafer 16,00—16,60 M. Alles per 100 Kilogr.

Gleiwitz, 21. Juli. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörsen.] Bei lebhaftem Geschäft Preise theilweise höher. Feinste Sorten über Notiz. Weizen, weiss 24—23,40—23 Mark, do. gelb 23,60—23,20—22,30 M., Roggen 21,40—21,00—20,80 M., Gerste 15,50—14,50—13,50 M., Hafer 16,90—16,50—16,20 M., Erbsen 17—16 bis 14 Mark. Alles pro 100 Kilogr.

* Ueber den Stand der Zuckerrüben bringt der „Landwirth“ folgende Berichte: Klepzig bei Cöthen (Anhalt), 14. Juli. Der Stand unserer Rüben ist je nach der Zeit der Aussaat sehr verschieden. Die frühen Saaten zeigen sehr schönen, weit entwickelten Bestand. Leider ist dies nur ein geringer Precentsatz gegen diejenigen Aecker, welche

Cours- Blau.

Berlin, 22. Juli. [Amtliche Schlusscourse] Fest Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

Cours vom 21. 22. Tarnow. St.-Pr.-Act. 50 90 | 49 50

Inländische Fonds.

erst zwischen dem 5. und 15. Mai bestellt wurden, und welche gegenwärtig eine Rübe zeigen, die sicher 14 Tage bis 3 Wochen im Wachsthum zurück ist. — Peine (Prov. Hannover), 14. Juli. Die Bestellung der Rüben konnte bei uns in Folge des sehr nassen Frühjahrs erst ca. 3 Wochen später wie im vorigen Jahre erfolgen. Ein Drittel der für uns angebauten Rüben sind total verhangelt, ein Drittel derselben haben in Folge zu grosser Nässe und der dadurch herbeigeführten Verschlammlung sehr gelitten und der Rest ist, abgesehen davon, dass die Rüben, wie erwähnt, gegen voriges Jahr in der Vegetation um circa 3 Wochen zurück sind, als normal zu bezeichnen. — Dirschau (Westpreussen), 14. Juli. Die Rüben hatten sich zwar während des neulichen achtjährigen schönen Wetters schon recht erholt, unter dem jetzigen anhaltenden Regenwetter haben sie aber wieder sehr zu leiden. Sollte nicht bald anhaltend trockenes, warmes Wetter eintreten, so ist eine Missernte zu befürchten. — Cochstedt (Prov. Sachsen), 14. Juli. Die Bestellung der Rüben konnte in hiesiger Gegend erst gegen Ende April beginnen, die Witterung war auch dann noch keineswegs günstig, so dass die Bestellung sich in einigen Wirthschaften bis über Mitte Mai hinzog. Waren die Rüben nun schon durch späte Bestellung gegen andere Jahre zurück, so wurde dieser Unterschied noch grösser durch die abnorme Temperatur des Juni, so dass Ende Juni das allgemeine Urtheil lautete: Die Rüben sind um mindestens drei Wochen zurück gegen das Vorjahr. Die in den letzten Tagen des Juni eingetretene und bis 10. Juli anhaltende ausserordentliche Wärme, verbunden mit reichlichen Niederschlägen, bewirkte ein aussergewöhnlich schnelles Wachsthum der Rüben, so dass im Allgemeinen noch auf eine gute Mittelernte zu rechnen ist. Ueber die zu erwartende Qualität der Rüben lässt sich noch kein Urtheil fällen. — Marienburg (Westpreussen), 14. Juli. Die Rüben sind in ihrer Entwicklung um einige Wochen zurück, und steht es mit den Ernteaussichten nicht gerade zum besten; um so weniger, als die vielen Regenfälle das Reinigen, dessen der grösste Theil noch bedarf, sehr erschweren. — Schackensleben (Prov. Sachsen), 15. Juli. Da die Bestellzeit in diesem Frühjahr eine äusserst günstige für den hiesigen Bezirk war, so haben wir fast nur frühe Rüben und lässt der Stand derselben im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Spät und auf nassem Acker bestellte Rüben verkommen einfach durch Unkraut und Nässe. Recht unangenehm beginnt sich bereits der Aufschuss in den frühen Rüben zu zeigen, und fürchten wir, dass ein hoher Procentsatz Aufschussrügen sich ergeben wird. — Thiede (Braunschweig), 15. Juli. Der Stand der Rüben ist hier zum grossen Theile schlecht, denn seitdem am 1. Juli ein grosser Theil unserer benachbarten Feldmarken, darunter viele total, verhangelt sind, regnet es jeden Tag mehr oder weniger, so dass ein Auflockern des harten Bodens und ein nur ungermaßen Reihthalten der Rüben von Unkraut ganz unmöglich ist. — Die Rüben waren von Haus aus 14 Tage bis 3 Wochen hinter Normaljahren zurück, und nun dies trostlose Wetter! Wir sehen der kommenden Campagne mit grosser Sorge entgegen.

Schiffahrtsnachrichten.

Gross-Glogau, 21. Juli. [Original-Schiffahrtsbericht von Wilhelm Eckendorff.] Bericht über die durch die hiesige Oderbrücke passirenden Dampfer und Kähne vom 17. bis incl. 20. Juli. Am 17. Juli: Dampfer „Joseph“, mit 6 beladenen Kähnen, mit 12 200 Centner Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Kaiser Friedrich III.“, mit 1 beladenen und 11 leeren Kähnen, mit 1400 Centner Güter, von do. nach do. Dampfer „Hartlieb“, mit 4 beladenen Kähnen, mit 14 000 Centner Güter, von do. nach do. Dampfer „Hartlieb“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Fürstenberg“, mit 100 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Südost“, leer, von do. nach do. 39 beladenen Kähne, mit 127 650 Ctr. Güter von do. nach do. Am 18. Juli: Dampfer „Hermine“, mit 2 beladenen und 7 leeren Kähnen, mit 6100 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Elisabeth“, mit 3 beladenen und 1 leeren Kahn, mit 19 000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Emilie“, mit 1 beladenen und 2 leeren Kähnen, mit 7800 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Emanuel“, mit 11 leeren Kähnen, von do. nach do. Dampfer „Christian“, mit 50 Centner Güter, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Maybach“, leer, von do. nach do. Dampfer „Milly“, mit 200 Ctr. Güter, von do. nach do. 26 beladene Kähne, mit 98 750 Ctr. Güter, von do. nach do. Am 19. Juli: Dampfer „Glückauf“, mit 14 leeren Kähnen, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Schönfelder“, mit 3 beladenen und 2 leeren Kähnen, mit 4200 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Die Oder“, mit 1 beladenen und 14 leeren Kähnen, mit 1900 Centner Güter, von do. nach do. Dampfer „Valerie“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Flora“, leer, von do. nach do. Dampfer „Posen I.“, leer, von do. nach do. Dampfer „Deutschland“, leer, von do. nach do. 20 beladene Kähne, mit 66 600 Centner Güter, von do. nach do. Am 20. Juli: Dampfer „Greif“, mit 2 beladenen Kähnen, mit 1800 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Frankfurt“, mit 300 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin.

Dampfer „Breslau“, leer, von do. nach do. 8 beladene Kähne, mit 31 200 Ctr. Güter von do. nach do.

Locale Nachrichten.

Breslau, 22. Juli.

* Vom Congress deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen. Wie uns Obermeister Müller von hier, der Vertreter Breslaus auf dem Congress des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen, welcher momentan in Dresden tagt, schreibt, stattete gestern Nachmittag in der zweiten Stunde der König von Sachsen der mit dem Congress verbundenen Ausstellung einen etwa halbstündigen Besuch ab.

— ee. Einbruch. Am 20. d. M. Nachmittags statteten der 17 Jahre alte Schlossergeselle Robert Knauer und der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Karl Langner dem Stiefele und Lederlagerraum eines Schuhmachermeisters auf der Brüderstraße einen heimlichen Besuch ab, und eigneten sich für etwa 2 M. Leder an. Am Abend desselben Tages drangen beide noch einmal in den Raum ein, indem sie zwei gut verdeckte Thüren mit Dietrichen öffneten, und entwendeten für 18—20 M. Stiefele und Sohlenleder. Diesen Raub versteckten sie in der Werkstatt ihres Meisters theils im Blasebalg, theils unter den Kohlen. Die zwei jugendlichen Einbrecher wurden am 21. d. M. in Haft genommen und sind ihrer That geständig.

Hochwasser und Gewitterschäden.

Aus Neisse wird unter dem 21. d. M. von der „Reiss. Ztg.“ berichtet: Unaufhörlich hält der Himmel seine Schleusen offen, so dass die Neisse weit ausgeweitet ist und die angrenzenden Gebiete unter Wasser gesetzt sind. Das Wasser ist in stetem Steigen begriffen. Während heute früh 8 Uhr die Promenadenwege nur halb unter Wasser standen, steht das Wasser jetzt bereits zollsohlig am Neissebamm. Einen traurigen Anblick gewährt das Neisenthal von der Sellerie-Höhe aus. So weit das Auge reicht, nichts als Wasserrüste, aus der die Bäume, Sträucher und Spicen der Kornelbäume hervorragen. Die Füllerehäuser der Colonie Kohlsdorf in den Kohlsdorfer Wiesen stehen vollständig im Wasser. Jede Verbindung mit denselben ist vollständig abgeschnitten. Die Dorfschaften Kohlsdorf, Glumpenau stehen fast ganz unter Wasser. Das Glacis im Süden der Stadt wird gleichfalls vom Wasser überflutet. Das Terrain bei der Pulvermühle ist arg bedroht. Das Wasser der Neisse ist seit gestern Abend 6 Uhr um 1 Meter 23 Centimeter gestiegen. — Unaufhörlich strömt der Regen nieder, das Gebirge ist von grauswürgen Wolken eingehüllt und droht noch grosse Wassermengen in das Thal hinabzufließen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Schnellwalde und Neustadt ist infolge Hochwasser aufgehoben, die Böge gehen nur bis Schnellwalde und zurück.

Ferner richtete am vorigen Sonnabend in dem nordöstlichen Theile des Frankensteiner Kreises ein Gewitter großen Schaden an. In Gallenau schlug der Blitz in ein glücklicher Weise leerstehendes Wohnhaus und setzte es in Brand; die in demselben aufbewahrten Ackergeräthe verbrannten. Auf den Feldern in jener Gegend sind durch den wolkenbrüchigen Regen, der während des Gewitters niederging, die Halmfrüchte umgedreht, die Kartoffeln verfandet. Seit Sonnabend Abend regnet es in der Frankensteiner Gegend ununterbrochen. Dadurch sind die Bäche und Gräben ausgeweitet und haben Gärten, Felder und Wiesen teilweise überflutet. Die Feldfrüchte, welche durch den anhaltenden Regen noch nicht verborben sind, dürften es in den überfluteten Gegendern nunmehr bestimmt sein. Eine ernste Gefahr droht den Bewohnern ber der an der Neisseniederung gelegenen Ortschaften. Am Sonnabend Nachmittag ergoss sich, wie bereits berichtet, über der Gegend zwischen Camenz und Patschau ein so starker Wolfenbruch, dass der von Camenz kommende Personenzug, welcher fahrräumlich um 5 Uhr in Patschau eintreffen sollte, gezwungen war, mittan auf der Strecke zurückzufahren, da ungeheure Wassermassen plötzlich den Bahndamm überfluteten. Der Zug konnte erst nach sehr erheblicher Verzögerung an seinem Bestimmungsort gelangen. Ebenso ist ein furchtbarer Wolfenbruch am Sonntag in den späten Abendstunden über der Gegend zwischen Patschau, Neißenstein, Geßel u. s. w. niedergegangen. Der Regen dauerte mit wenig verminderter Heftigkeit die ganze Nacht hindurch bis gegen Mittag des anderen Tages. Die niedriger gelegenen Flächen glichen einem See; der Schaden, den das Wasser an Saaten, Wiesen, Bäumen u. s. w. angerichtet hat, dürfte sehr gross sein.

Gestern Nachm. um 2 Uhr ist nach der „Franken-St. Münz. St. g.“ in Frankenau in die Pausbach vollständig ausgetreten, die Wasserhöhe ist bereits dieselbe wie 1883. Der Verkehr nach Zadel ist nur möglich durch das Münsterberger Thor. Die Klinke'sche Kunstmärtner, sowie die Gärten in Zadel sind vollständig unter Wasser. Beim Glaser Thor steht bei der Johanniskirche das Wasser bis zur Hälfte der Straße und bringt bereits in die Besitzung des Gastwirts Klinke. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Aus Wedelsdorf wird uns unter dem 21. d. Mts. geschrieben: Der

48stündige ununterbrochene Regen hat hier in den Thälern großen Schaden angerichtet, ein noch viel grösserer ist nur durch die gegen Abend eingetretene Pause, während welcher sich das Wasser etwas verfestigte, verhindert worden. Die kleinen Bäche Abersbach und Mettau sind zu fließen mit wilder Strömung angewachsen, die verhinderte steinerne Brücken in ernstlich Gefahr brachte, einige hölzerne zerstört. Die Wiesen sind überflutet, und auch einige Häuser, deren Bewohner fliehen mussten, unter Wasser gesetzt. Hier und da ergoss sich ein neugebildeter Bach vernichtend in Getreidefelder. Streckenweise sind die Chausseen unter Wasser gesetzt, und an einer Stelle war das durch das Wasser gelockerte Erdreich eines Hügels auf die Chaussee gefügt, doch wurde der Wagenverkehr bald wieder hergestellt. Der Besuch der Abersbacher und Wedelsdorfer Felsen hat daher auch merklich nachgelassen; während am vergangenen Sonntag 3—400 Personen dort waren, betrug die Zahl der Besucher gestern nur ca. 80, heute nur gegen 30.

Um Glogau sind in Folge des Hochwassers weite Strecken in den Oderniederungen unter Wasser gesetzt worden. So weit der Blick von der dortigen Oderbrücke reicht, sieht man die Oderwiesen überflutet. Gestern Abend betrug der Wasserstand der Oder bei Glogau 3,52 Meter; der Strom fiel in der Nacht, so dass gestern früh nur 3,28 Meter am Pegel abgelesen wurden, stieg aber von früh bis Mittag wieder in Folge der niebergegangenen beträchtlichen Regenmengen bis auf 3,31 Meter (43 Centimeter über Ausfuhrungshöhe).

Auch die Kreise Grünberg und Süllichau-Schwibus sind am vorigen Sonnabend und Sonntag wiederum von heftigen Gewittern heimgesucht worden. In den Ober-Weinbergen führten, wie das „Grünb. Woch.“ meldet, mehrere Blitze nieder, ohne zu zünden; der wolkenbrüchige Regen bat aber in den Restaurants großen Schaden angerichtet. In Glauchau fiel ein Wolkenbruch nieder, in Trebsen schlug der Blitz in die Scheune des Bauers Kochow und scherte dieselbe ein, bei Reppen richtete ein Wolkenbruch schweren Schaden an. In der Liebenauer Gegend, und zwar bei Starzel böhmen zwei Menschen durch den Blitz ihr Leben ein. Bei Wutschdorf traf ein Blitzstrahl die Windmühle, zerstörte das Dach und richtete auch im Innern Vermüllungen an. Bei Kleinitz im Kreise Grünberg hat das Gewitter durchgehend gehaukt und u. a. die Chaussee zerriß, ähnlich wie am Dienstag vorher die Chaussee bei Plötzow durch Gewitter und Dammbruch zerstört worden war. — Am Sonntag Nachmittag zog abermals ein heftiges Gewitter über Süllichau und den Oderwald. Auf den oberen Weinbergen schlug der Blitz in das Restaurant, und zwar in das Wohnhaus. Von den vielen anwesenden Gästen wurde nur die Erzieherin einer in den Oberweinbergen wohnenden Berliner Familie betroffen.

* Görlitz, 20. Juli. [Sprung aus dem Eisenbahnzug.] Auf der Strecke Görlitz-Kohlfurt sprang, wie der „R. Görl. Ang.“ berichtet, heute während der Fahrt hinter Penzig ein ein gesetzelter Herr plötzlich aus dem Eisenbahnzug, fiel zu Boden und verschwand, nachdem er sich wieder auf die Beine gebracht hatte, in einem Kornfeld. Der Zug hielt sofort nach Gebrauch der Carpenterbremse und fuhr nach einigen Minuten wieder weiter, ohne dass der Herausgesprungene ergreift werden konnte. Was denselben zu seinem gefährlichen Wagnis veranlasst, konnte nicht ermittelt werden.

Familienanmeldungen.

Verlobt: Fräulein Margaretha Göldner mit Herrn Dr. Lieut. u. Bezirks-Adjutanten Malberg, Dresden-Schneberg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Reg.-Baumeister Grimke, Berlin. Dr. Pastor Dietrich, Demitz. Herrn Lieut. Franz Febr. v. d. Lanzen-Watenitz, Tarnitz. — Eine Tochter: Herr Hauptmann und Comp.-Chef v. Kameke, Rostock. Herr v. Kleist, Berlin.

Gestorben: Frau Dr. Katharina Becker, geb. Farmer, Siegnitz. Herr Ludwig Febr. v. Werner, Kassel. Herr Ober-Post-direktor a. D. Sch. Post-Rath Emil Febr. Frankfurt a. O.

Berufs Auflösung

anderweit. Unternehmung. wegen erheblich herabgesetzte Preise.

Verkragen, Chenillekragen, Reise-Plaids, Tailleltücher, Tricot-Täillen, Unterröcke, Kinderkleidchen, Schürzen, Kinderkraggen, Handtücher, Strümpfe, Camisols, Hemden, Unterbeinkleider u. a. m.

Wilhelm Prager
Ring 16.

Gustav Jacob's Touristen-Pflaster [4823]

Neu! Pflaster. — gegen Hühneraugen, harte Haut. — In Rollen à 75 Pf. Erfolg garantiert. — In den Apotheken zu haben. — Haupt-Depot: „Adler-Apotheke“, Ring. — Man verlange Gustav Jacob's Touristen-Pflaster.

Courszettel der Breslauer Börse vom 22. Juli 1891.

Amtliche Course. (Course von 11—12^{3/4} Uhr.) Tendenz: Ermattend.

| Deutsche Fonds. | | vorig. Cours. | heutiger Cours. | Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. | | Bank-Aktionen. | |
|--------------------|-------|---------------|-----------------|------------------------------------|------------------|--------------------|---|
| Bresl. Stdt.-Anl. | 4 | 102,00 B | 191,90/95 bz | B.-Wsch. P.-Ob. | 4 | — | — |
| do. do. | 3 1/2 | 96,85 B | 96,85 B | Oberschl. Lit. E. | 3 1/2 | 96,80 G | — |
| D. Reichs-Anl. | 4 | 106,00 B | 106,00 B | Warschau-Wien | 4 | — | — |
| do. do. | 3 1/2 | 98,80 B | 98,70 bz | Börsen-Zinsen | 4 | Procent. | Ausnahmen angegeben |
| do. do. | 3 | 84,50 B | 84,00 bz | Br. Wsch. St. P.* | 1 1/2 | 1 1/2 | Dividenden 1889. 1890. vorig. Cours. heut. Cours. |
| Scips | 3 | 84,20 bz | 84,00 bz | Lombarden | 1 1/2 | 1 1/2 | Bresl. Decontob. 7 6 98,10 B 98,90 G |
| dto. vollgez. | 3 | 84,30 bz | 84,20 B | Lübeck-Büchen | 7 1/2 | 7 1/2 | do. Wechsler. 7 6 99,50 B 99,00 G |
| Prss. cons. Anl. | 4 | 105,80 bz | 105,70 G | Mainz Ludwigsh. | 4 1/2 | 4 1/2 | D. Reichs. *. |
| do. do. | 3 1/2 | 98,70 B | 98,60 bzG | Ostfr. Mainz | 27 1/2 | 4 | 8,81 |
| do. do. | 3 | 84,40 B | 84,50 ebzB | Oestfr. franz. Stb. | 27 1/2 | 4 | 115,75 B 115,50 G |
| do. -Schuldsch. | 3 1/2 | 99,90 B | 99,90 B | * Börsenzinsen | 3 1/2 | 3 1/2 | do. Bodencreed. 6 6 125,00 B 124,25 G |
| Prss. Pr.-Anl. | 55 | — | — | 10% 10% | — | — | Oesterr. Credit 10% 10% |
| Pfdbr. schl. altl. | 3 1/2 | 96,80 bz | 96,80a70 bz | Procent. | — | — | *) Börsenzinsen 3 1/2 Procent. |
| do. Lit. A... | 3 1/2 | 96,40 bz | 96,45 bzB | Ausländisches Papiergegeld. | — | — | Industrie-Papiere. |
| do. Lit. C... | 3 1/2 | 96,40 bz | 96,40 B | Oest. Währ. 100 Fl. | 173,00 bz | 173,10 bz | Archimedes... 10 — |
| do. Lit. D... | 3 1/2 | 96,40 bz | 96,40 B | Russ. Bankn. 100 SR. | 220,40 bz | 219,40 bz | Bresl. A.-Brauer. 0 — |
| do. Neue ... | 3 1/2 | 96,40 bz | 96,40 B | 173,00 | 219,40 | — | do. Baubank. 6 6 — |
| do. altl. | 4 | 101,00 bz | 101,00 G | Oest. Gold-Rente | 4 | 96,00 bz kl.fehl | do. Börs.-Act. 5 5 — |
| do. Lit. A... | 4 | 101,00 bz | 101,00 G | 96,20 G | 96,00 bz kl.fehl | do. Spr.-A.-G. 8 — | do. Strassenb. 6 6 1/2 135,00 B 134 |